

Nr. 256 Bromberg, den 7. November 1935

Der Fabrikant Anton Beilharz
und das Theresle.

Roman von Wilhelm Schäfer.

(8. Fortsetzung.)

Er brachte seine Braut aber wieder zum Ruchberg hinauf; und daß sie todmüde war, verstand er noch besser als die Frau Wilhelmine, die über den Unverstand scheltend ihre Tochter zu Bett brachte. Als der zukünftige Schwiegersohn beharrte er noch auf das Abendessen, ehe er ging, und ließ sich auch dadurch nicht weiter verstimmen, daß der Ausklang seines Verlobungstages so einsilbig war, wie er unter ihnen Dreien sein mußte. Gewohnt, sich an die Abmachungen zu halten, heftete er seine Gedanken an die Verlobungskarten, die adressiert und frankiert im Postkasten ihre Versendung erwarteten.

Wo Elvira die Strickleiter wieder fand, die der Herr Beilharz leichtfertig aus der Hand gelassen hatte, als er nach dem Gewehrschrank lief, das konnte nicht festgestellt werden; es war auch nicht mehr so notwendig. Sie fand damit zum letzten Mal den Weg auf die Terrasse hinab in der Nacht, als sie dem Verlobungstag im Ruchberghaus ein Ende machte. Der Friedhofswärter fand die Leiche der Beilharztochter am anderen Morgen auf dem Hügel, darauf sie die flammenden Blumen des alten Josef gestreut hatte, und der Schuß war mitten in ihre Stirn gegangen, wo der Eigensinn die seltsame Beule zeigte.

Der zweite Skandal auf dem Ruchberg war da, grausamer als der erste, und nun wurden die Schandmäuler durch die Verlobungskarten erst recht nicht gestopft. Nur der poetische Moralist der oberländischen Zeitung mußte sich durch den Befund des Gerichtsarztes widerlegen lassen, indem der Leichnam der Fabrikantentochter als der einer unberührten Jungfrau agnosziert wurde.

Was danach auf dem Ruchberg geschah, ging nur noch die beiden Menschen an, an denen der Skandal hing. Der Frau Wilhelmine — als sie am Morgen das Zimmer der Tochter leer fand und aus der Aufregung ihrer Befürchtungen in eine Ohnmacht fiel, bevor sie die Nachricht erhalten hatte — mußte der Selbstmord der Tochter Tage lang verheimlicht werden. Sie hätte auch ohnedies — sagte der Arzt nach ihrem Tod — nicht mehr aufstehen können, weil ihre Herzkraft aufgebraucht war. Daß nach einigen Wochen ein sanfter Dämpfer den Rest ihres Lebens hinwegnahm, war nur noch das Ende eines Zustandes, der keine Heilung mehr erwarten ließ.

Die Frau Wilhelmine Beilharz, verwitwete Kilb und geborene Ellenbeck, war, als sie starb, gerade erst fünfzig Jahre alt geworden; und der Geburtstag hätte ein Familienfest auf dem Ruchberg sein können. Der Fabrikant hatte den Tag nicht vergessen und ihr schon in der Frühe Blumen und Geschenke ins Schlafzimmer gebracht, kleine Dinge, von denen er wußte, daß sie ihr früher lieb gewesen waren; auch hatte er sich einige Trostworte überlegt, die ihm selber freilich leer vorkamen, aber er sagte sie. Die Frau indessen hörte mit keinem Blick zu, wie sie auch seine Gestalt und die Dinge in seinen Armen nur gestreift hatte, als er eintrat. Sie lag auf dem Rücken und ihre Augen sahen über die eigenen Hände hin, die hilflos und unbewegt nebeneinander die seidene Decke beschwerten.

Als dann der Fabrikant alles sorgfältig auf ein Tischchen gestellt hatte und das ans Bett rückte, hatte sie sich unterdessen zur Wand gekehrt und blieb auch so, bis er mit einem schmerzlichen Versuch, auf den Zehen zu gehen, die Tür öffnete und sie nach einem vergeblichen Rückblick leise hinter sich zumachte.

Es hätte Schwäche und Schmerz sein können, daß sie sich so von ihm abwandte, und der Herr Beilharz redete sich selber zu, daß es nichts anderes gewesen wäre; als ihn aber am vierten Tag danach der Arzt durch das Telephon hinauf rufen ließ, weil der Puls nur noch durch ein letztes Mittel in Gang gehalten wurde, wollte sich die sterbende Frau bei seinem Eintritt wieder zur Wand wenden, und nur, weil sie längst zu schwach dazu war, blieb sie auf dem Rücken liegen: doch hielt sie die Augen vor ihm geschlossen bis zuletzt, als sie ins Leere aufgingen und von den Fingern des Arztes behutsam für immer zugemacht wurden.

Der Fabrikant, als der Arzt ihm schweigend die Hand gedrückt hatte und hinaus gegangen war, blieb noch eine halbe Stunde an ihrem Bett sitzen. Er sah, wie es zunächst nur ein Schlaf schien, in den sie gefallen war; aber mit jeder Sekunde sank sie tiefer hinein, und die bitteren Mundwinkel lösten sich unter seinen Augen, bis eine andere Frau dalag, als die vor einer halben Stunde gestorben war.

Nun ist alles fort, was sich gequält hat! dachte er und verhehlte sich nicht den Wunsch, bald den gleichen Schlaf zu finden, als er behutsam die Tür hinter sich zumachte, die tote Frau nicht zu stören.

*

In den Wochen danach, daß seine Frau Wilhelmine gestorben und in dem Erbbegräbnis war neben der Tochter, deren Sarg er wieder ausgraben ließ, und sein Platz wartete schon auf ihn; in diesen Wochen ging der Fabrikant Anton Beilharz jeden Tag zweimal den Felsenweg zur Fabrik hinab und zweimal zum Ruchberg hinauf: aber weder sein Haus auf dem Ruchberg war ein Ziel noch seine Fabrik. Es war nur noch eine Gewohnheit des Lebens, die er mechanisch ausübte; er wußte es aber jeden Augenblick selber, daß sie keinen Sinn mehr hatte. Das gewisse Ziel und der einzige Sinn seines Lebens war, auch so mit dem verwandelten Gesicht des Todes dazuliegen und erlöst zu sein.

Oben war es allein der alte Josef, mit dem er manchmal ein paar Worte sprach, aber der schien im Verstand so klapprig geworden wie in den Knien: er wußte zwar noch die alten Sprüche, aber nun waren es keine Kutscherweisheiten mehr, nur noch die leeren Hülsen davon, mit denen er raschelte. Wenn wir die Braunen noch hätten, konnte er mit leeren Augen sagen, als ob es nur an den fehlenden Pferden läge, daß sie nicht im Land herum führen und sich freuten.

Der Fabrikant konnte nach einem der unvermeidlichen Gespräche mit einem Schrecken in seine leeren Zimmer

kommen, daß er in Bälde auch solch ein Klappengestell sein würde. Lieber ein schwarzes Loch in der Stirn! dachte er dann, der das Bild der Tochter nicht vergaß, wie sie dalag mit ihrem Kraushaar, und der Schuß hatte sie ausgelöscht. Lockender war die Loslösung seiner Frau Wilhelmine, die dem Leben entwich und den Mundwinkeln ihres verwandelten Gesichts nicht einmal die Bitterkeit ließ, und manchen Abend lag er wie sie auf dem Rücken, mit gefalteten Händen auf sein Versinken zu warten. Aber ihm tat der Tod keinen Gefallen: sein Herz klopfte, wenn er es anfühlte, wie eine starke Uhr, sein Atem ging wie ein Blasebalg, und seine ruhelosen Gedanken konnten hundertundein Dinge abhaspeln, zu denen die Fäden nicht abreißen wollten.

Unten war es der kleine Buchhalter Pellmann, dem das Schicksal die Gunst vorenthalten hatte, sein Schwiegersohn zu werden, der seither aber Du und Vater zu ihm sagte, wie es an jenem Verlobungs-Sonntag proklamiert worden war. Der hielt daran mit einer Hartnäckigkeit fest, die den Herrn Beilharz rührte; denn er sah wohl, wie es der Rest seiner Hoffnungen war, den er nicht los ließ, um nicht ganz von seinem Ziel abzufallen. Der Trauerflor an seinem Ärmel zwar galt nur der Tante, nicht seiner Braut, die ihn mit dem blutigen Strich durch seine Siegesfeier nicht nur gekränkt, sondern auch bloßgestellt hatte; und er wußte es ein paarmal mit seiner unausrottbaren Diplomatie anzubringen, wie unschuldig er in den Skandal hineingezerrt worden sei und wie sein Ansehen durch die Verbindung mit dem Ruchberghaus Schaden gelitten habe.

Im übrigen: wenn er vordem ein Maulwurf im Geschäft gewesen war, so war er nun eine Wühlmaus; und je überdrüssiger der Herr Beilharz seiner Dinge wurde, um so zufriedener mußte er mit dem Eifer und dem Geschick dieses Prokuristen sein, der nun einmal sein Glück in Unterlingen machen wollte.

Es konnte dem Fabrikanten freilich geschehen, daß er in dem kleinen Mann mit der Hornbrille sein Spiegelbild sah, wie er selber, der Gärtnersohn aus Mannheim, hier hinauf an den See gekommen war, aus einem Buchhalter Teilhaber und schließlich Inhaber der Fabrik zu werden, nachdem er die Teilhaberin, die Witwe des an der Roten Wand abgestürzten Schulfreundes Kilb, geheiratet hatte. Er kam sich, wenn er den Pellmann so als sein Spiegelbild nahm, verächtlich vor, wie er selber hier solch eine Wühlmaus gewesen war, und alles, was er sich selber oder den Buchhalter tun sah, konnte ihm mitten in der besten Erledigung so sinnlos vorkommen, daß er die Bureautür hinter sich zumachte, als wollte er fliehen.

Aber es gab keine andere Flucht für ihn als die zum Ruchberg hinauf, von wo er oft genug morgens auf der Flucht vor den leeren Zimmern herabkam.

Der Weg herab oder hinauf, den er mit immer schwereren Füßen tappte, war der gewisseste, was ihm vom Leben geblieben war. Bis ihm auch daran die Sinnlosigkeit aufging, bis er anfing, unten oder oben zu fehlen, über Mittag im Bureau sitzen zu bleiben oder nachmittags nicht mehr herunter zu kommen. Zuletzt war es so weit, daß er den Ruchberg nicht mehr verließ, an seinen Obstbäumen herum bastelte oder in den leeren Stuben herumsaß, wo ihn Luise, die Nachfolgerin der Marie, bäuerlich-mürrisch bediente, wo in der Küche die taubgewordene Köchin und in seinem Stübchen, wie ein Krebs in seiner Wasserhöhle, der alte Josef war.

Bücher zu lesen hatte der Herr Beilharz nicht gelernt; er vermochte, von seiner Arbeit abgedrängt, nur zu basteln oder irgendwo seinen Gedanken überliefert zu sitzen, die ihn mit jedem Tag enger einschlossen; und der Menschen war er ganz überdrüssig geworden, so daß er in Unterlingen mehr als je für menschenscheu galt.

Wenn er an seinen Sohn dachte, der in Frankreich begraben lag, wollte ihn eine Sehnsucht befallen, sein Grab suchen zu gehen; denn mit dem trotzigen Jüngling allein, wie er von ihm Abschied nahm, konnte er in der Erinnerung zu einer Verständigung kommen, während ihm eine Tochter, die sich eine Kugel in den Kopf schoß, ihren Eltern einen Tort anzutun, und eine Frau, die sich in der Todesstunde von ihm abwandte, so fürchterlich waren, daß er nicht ohne das Gefühl einer Vernichtung an sie denken konnte, die ihn nur aus Grausamkeit übriggelassen hatten.

Reisen, Herr Beilharz! sagte der gespäßige Medizinalrat, den ihm der kleine Herr Roderich auf den Hals geschickt hatte. Und von diesem gut gemeinten Rat nahm alles seinen Ausgang, was den Fabrikanten danach wochenlang in einen fiebernden Eifer brachte. Zuerst war es wirklich nur, daß er reisen wollte, obwohl er nicht wußte, wohin, nur fort! Dann dachte er, ganz wegzuziehen aus Unterlingen in seine Heimat Mannheim zurück, obwohl er auch dazu nur den Kopf schütteln konnte; und zuletzt wußte er klar, daß alles nur Ausflüchte seien, daß sein Leben ausgespielt war und unten auf dem Kirchhof der einzige Platz auf ihn wartete.

Aber sein fiebernder Eifer betraf nicht diese Gedanken, sondern wie er seinen Abgang so oder so rüsten sollte; denn er war nicht ein Leben lang der Fabrikant Anton Beilharz gewesen, Unordnung zu hinterlassen. Der erstaunte Buchhalter bekam seinen Meister zu spüren, als der aus seiner Apathie erwachte Chef die Fabrik in eine Aktiengesellschaft überführte. Es gab eine mühsame Arbeit; denn er wollte nicht nur das Firmenschild ändern, wie er sagte: nach der Zerrüttung im Krieg und der schlimmeren nachher sollte der Betrieb auch als A.-G. den alten Namen Kilb & Beilharz, soweit es kaufmännische Voraussicht berechnen konnte, noch lange mit Ehren tragen. Als der Roderich Pellmann erst gewiß war, daß er auch in dieser neuen Wendung ans Ziel käme, war er Maulwurf und Wühlmaus in einem, bis er zum andern Mal eine Anzeige aufgeben konnte, daß er als Direktor der wohlakkreditierten Firma bestellt sei. Diesmal brauchte er keinen Korsikaner als Nebenbuhler zu fürchten; und was die private Drucksache ihm angerichtet hatte, machte die geschäftliche wieder wett.

Als die Firma in Ordnung war und der Fabrikant eines Tages doch wieder im Ruchberghaus saß, da kam es halb aus dem einmal entfachten Eifer, halb aus seiner Abneigung, den Ruchberg dem Zufall einer Erbschaft zu überlassen, daß er den Plan faßte, um dessentwillen er später als Wohltäter Unterlingens gepriesen wurde.

Dann ist der Ruchberg entsühnt! sagte er dem flinken Notar, bei dem er sein Testament machte, daß der Ruchberg nach seinem Tod der Stadt zufallen sollte, ein Waisenhaus einzurichten; und das Vermögen es zu erhalten, stiftete er auch.

Es war ein schwierigeres Ding als das mit der Fabrik, weil auch über sein weiteres Vermögen verfügt werden mußte mit ausbedungenen Legaten, und es dauerte mehrere Nachmittage, bis alles in Ordnung war und nun nichts mehr fehlte als sein Tod! wie der Fabrikant grollte, als er zum Ruchberg hinauf ging. Denn nun, nachdem er alles besorgt und soviel er überlegte, nichts vergessen hatte, fiel auch das Fieber von ihm ab, und er sah in sein leeres Leben hinein, dem er arglistig mit einem Aufwand von Paragraphen den letzten Inhalt genommen und abgeriegelt hatte.

Aber so einfach, wie er sich den weiteren Verlauf dachte, so einfach verhielt sich seine Natur nicht. Die Tage wurden noch zu Wochen, daß der Fabrikant Anton Beilharz in den Stuben des Ruchberg herumirrte, daß er nachts schlaflos lag und tagsüber die Nacht abwartete, bis er die leere Hoffnungslosigkeit seiner hingeödeten Stunden nicht mehr ertrug.

Es war ein sehr blauer Tag gewesen, und die Sonne hatte sich matt geschienen, den See und das Land mit ihrem Glast einzuspinnen, als ihm des Zauderns genug war. Ich kann nicht warten, bis er mich holt; ich muß zu ihm kommen! klagte er in den leise einschlürfenden Abend und machte sich auf den Weg zu dem Ort, wo die Tat getan werden mußte.

Als der Fabrikant Anton Beilharz in der Dämmerung auf den Kirchhof kam, sich zu erschießen, hatte der alte Totengräber ihm willig den blanken Schlüsselbund überlassen; denn er konnte nicht anders meinen, als daß der vom Schicksal verfolgte Mann sich am Grab seiner Frau und Tochter noch einmal in der Stille austrauern wollte. Er hatte ihn nur gebeten, die Pforte hinter sich abzuschließen, und war wie sonst ein redlicher Tagwerker in die vor dem Friedhof liegende Behausung gegangen, sein Abendbrot zu verzehren. Daß schon eine andere Menschenseele die Besuchsordnung der Toten übertrat, dies hatte sein Diensteifer nicht bemerkt; und auch der Fabrikant konnte nicht erwarten, daß sein eigenes Leid durch ein anderes an der letzten Absicht gehindert werden sollte.

Indessen wäre auch sonst die harte Waffe an diesem Abend in der Rocktasche geblieben, weil sein Entschluß zu sterben noch nicht alle Bedenken des arglistigen Lebens zur Strecke gebracht hatte. Denn als er das eiserne Gitter an

dem Erbbegräbnis aufschloß, darin neben dem Sarg seiner Frau und Tochter der Platz für den seinen wartete, da hatte er zwar ein Gefühl, in den Garten des Todes einzutreten; aber die Bank, auf die er sich setzte, die dunklen Zypressen rundum unter dem dämmrigen Himmel, seine Kleider und Schuhe, seine Hände, sein Atem, den er hörte: alles das, war so gut in seinem Sinnenbereich wie sonst etwas in der Welt; und es bedurfte hier wie an seinem Schreibtisch eines andern Schlüssels, in das Gebiet des Todes einzudringen, das nicht einmal in den Gräbern unter der Erde lag, sondern für seine Sinne und seine Gedanken ein Nichtmehrsein war, das er suchte.

Ich muß die Nacht abwarten, die dem Tod näher ist! sagte der Fabrikant hilflos; aber als sich nach einer halben Stunde die Dunkelheit über den Friedhof, über die Kreuze und Bäume gesenkt hatte, war in dem lahmen Rinnsal seiner Gedanken ein Kloß stecken geblieben, der nicht abrinnen wollte. Dem seines Lebens Überdrüssigen kam auf einmal und mit jedem Atemzug stärker zum Bewußtsein, wie lächerlich sein Vorhaben noch mit dem bürgerlichen Dasein zusammen hing, aus dem er doch fliehen wollte: Sie werden mich hier in dem Erbbegräbnis finden und mit scheußlichen Umständen beisetzen! Es wird der dritte Skandal um den Buchberg sein; und der Moralist in der oberländischen Zeitung wird sich noch einmal entrüsten!

(Fortsetzung folgt.)

Die einsame Insel.

Heitere Skizze von Werner Zibaso.

Als der Neger Sammy zum dritten Mal auf der Kommandobrücke erschien, konnte Nick Trevor nur mit Mühe einen unschönen Fluch verbeißen. Grinsend und aufdringlich nach Fliederpomade duftend stand der Schwarze vor dem Ersten Offizier und wartete auf Antwort.

„Kurs Tenerife — S." stand auf dem weißen Zettel, den Sammy heraufgebracht hatte. Der dritte Kurswechsel heute, den Mister C. P. Surrinam per Zettelpost befahl. Nur durch Zettel, die sein Nigger besorgte, verkehrte der Amerikaner mit seinen Leuten, saß wie eine vertrocknete gelbe Dörrpflaume unten in der Kajüte und lutschte an einem Sodawasser.

„Hölle und Teufel", fluchte Nick Trevor. Jeder Portlandzementkahn und jeder Kohleneimer mußte ein Paradies sein gegen diese „Sweet Home", trotz ihrer Dieselmotoren und Chromnickelbeschläge. Auf einem Kohleneimer war man sein eigener Herr, und wenn ein pomadisierter Nigger sich auf die Brücke wagte, so flog er hinunter. Und Spitzel wie diesen krummnäsigen Mister Sheppard ließ man Asche hieven, bis sie schwarz wurden. „Kurs Ostnordost!" brüllte Nick den Rudergänger an, so daß Mister Sheppard rasch seine Nase hinter dem Ruderhaus zurückzog.

„Ist Ostnordost!" echote der Mann am Ruder. Erstaunt kam Will Hughes, der Kapitän, die Eisentreppe herauf. „Will verdammt sein . . ." knurrte er; er sagte das oftmals am Tag, doch er meinte es von Stunde zu Stunde ehrlicher. Beide schwiegen, horchten auf das leise Beben der Dieselmotoren und den leichten Wind, der in den Verspannungen der Sendeanlage sang. Wahr — der Alte dort unten zahlte anständig, so viel, wie man von einem Dollarmacher erwarten durfte, von dem jede Unze Körpergewicht mit Schatzanweisungen aufgewogen werden konnte. Aber eine Mumie herumzufahren, eine vertrocknete blinzelnde Eule, die Zettelchen schrieb und einen alten Kapitän für einen Liftboy ansah, das war . . . das war . . .

„Also ich will verdammt sein, wenn ich hier noch sehr alt werde!" knurrte er. — „In Ordnung, Kapitän", grinste der Erste. „Das heißt, wenn der Alte innerhalb der nächsten vier Monate irgendwo an Land zu gehen beabsichtigt!"

Beide ließen sie den Kopf hängen. „Zwei Strich abfallen!" befahl Will Hughes plötzlich, und es schien, als ob er grinste. Mister Sheppard, der Spitzel, konnte es zu seinem Leidwesen nicht recht herausbekommen.

Leuchtend blau und wolkenlos wie das heilige Pfingstfest in Person war der nächste Tag heraufgezogen rundete sich schön und programmgemäß am Mittag und schickte sich in leichtem Dunstschleier an, schlafen zu gehen. Trotzdem war es, als sei die Zeit eine asthmathische Weckeruhr, die nicht ablaufen könne, — jedenfalls erschien es Nick Trevor und dem Käpten so. Doch als die Nacht ihren Rollvorhang plötzlich herunterließ und die Hitze wie von einer feuchten Nebelhand verwischt wurde, begann die „Sweet Home" aufzuleben. Es fing damit an, daß der Erste Maschinist zur Brücke hinauftelephonierte, der Backbordmotor habe sich heiß gelaufen. Ehe Sammy mit seinem Anfrage- oder Befehlszettelchen die Kommandobrücke stürmen konnte, meldete sich auch schon der Funker mit der Nachricht, er habe Kurzschluß bekommen, und als Sammy nun vollends oben war, flog er mit einem Tritt wieder die Stufen abwärts.

„Massa Surrinam fragen . . ." ächzte er noch, und der Wind trug eine leichte Fliederwolke herauf.

„Massa Surrinam gar nichts fragen!" brüllt Will Hughes zurück. „Kurs ist Tenerife!"

Dann setzte die „Sweet Home" mit einem leichten Knirschen genau zwischen zwei Unterwasserfelsen auf.

Es war ein Meisterstück. Von einigen Schrammen unterhalb der Wasserlinie abgesehen hatte nichts Schaden genommen als Mister Surrinams Sodawasserflasche. Als die Flut kam, drückte sie die Yacht noch um einige zwanzig Meter landeinwärts in eine idyllische Felsenbucht, als wollte sie die „Sweet Home" für alle Ewigkeiten verankern. Dann hatte die liebe Seele Ruhe.

Da die Insel auf keiner Seekarte verzeichnet stand, machte Will Hughes dort, wo man aufgelaufen war, einen kleinen Punkt und schrieb zierlich mit Tintenstift „Sweet Homes Island" daneben. Damit stieg er dann fröhlichen Angesichts in die Kajüte hinunter, um Mister C. P. Surrinam — zum ersten Mal persönlich — Bericht zu erstatten.

Als der Kapitän wieder an Deck stieg, gab er — womöglich noch vergnügter — den Befehl zum Ausbooten. Alles der Reihe nach, wie es sich gehörte — als erster der Schiffseigner und Dollarchef. Gelbgesichtig und verärgert ließ sich Mister Surrinam von dem erschreckten Sammy das abschüssige Deck hinabbegleiten und nahm hart neben seinen beiden Dokumententresoren Stellung, die zu allem Überfluß noch von Mister Sheppard bewacht wurden. Doch Will Hughes winkte ab. „Hat Zeit!" entschied er und ließ statt dessen Konserven und Sodaflaschen ins Boot laden. „Sie müssen nämlich wissen, wir nähern uns wieder dem Primitiv-Standpunkt, Mister Surrinam, und da gelten zwei Pfund Vorzugsaktien gar nichts gegen zwei Pfund Rindfleisch", sagte er, zufrieden vor sich hin grinsend. Weiß der Himmel, woher er den schönen Ausdruck „Vorzugsaktien" kannte, doch damit fing der große Umschwung an.

Denn die Kisten blieben an Bord, ebenso die Schrankkoffer und sogar die gewichtige Schreibmappe, aus der Mister Surrinam seine Befehlszettelchen zu entnehmen pflegte. „Wüßte nicht, woher ich die Zeit nehmen sollte, Ihnen meine Anweisungen auch noch aufzuschreiben!" konnte sich Nick Trevor nicht verkneifen.

Es war ein großer Tag! Als Sammy sich gerade aufseufzend neben seinem vertrockneten Herrn auf einem Felsen am Strand niederlassen wollte, wurde er mit einem Tritt an die Ruder beordert, und dem krummnäsigen Mister Sheppard ging es um kein Haar besser: nachdem er genug an den Riemen Haut gelassen hatte, mußte er erst einen Abflußgraben für das Zelt schippen und anschließend Steine zum Herdbau zusammensuchen, worauf auch der hohe Chef nicht mehr untätig dabeisitzen durfte, wie Will Hughes meinte. „Unter Schiffsbrüchigen gibt es nämlich keine Vorzugsaktien, yes — ", sagte er. „Unter Schiffsbrüchigen muß sogar der Aktionär arbeiten! Well?"

Es war eine schöne Zeit, in der Mister Surrinam Reisig sammeln und Kartoffeln schälen, ein Huhn ausnehmen, Borsten brühen und sogar zwei gefüllte Wasserkübel auf einmal auf der Schulter balanzieren lernte. Nachdem Sammy im trauten Verein mit dem Geheimspitzel auch noch den Ballast aus dem Schiff aufgehivt und über Bord geschmissen hatte — es dauerte alles in allem etwa drei Tage, und wenn man die Pfunde hinzunimmt, die die beiden Schipper verloren, so war es eine ansehnliche Menge —, hielt Will Hughes eine kleine Rede.

Es war eine schöne Rede, in der alles gesagt wurde. Daß ein Seemann kein Liftboy sei, ein Spitzel kein Kamerad und ein Niggersammy keine Zier für eine Kommandobrücke, und was dergleichen goldene Seemannsworte mehr sind. „Zum Schluß wünsche ich eine gute Weiterreise", endete der

Kapitän. „Die „Sweet Home" wird nämlich morgen früh flott gemacht werden. Und damit Wiederschaun — wir gehen eben mal bloß 'nen Whisky trinken . . ."

Damit ging Will Hughes los, als Käpten an der Spitze, und hinterher zogen Nick Trevor, der Funker und der Maschinist, die sich ebenfalls an Mister Surrinam, dem fliederduftenden Sammy und Mister Sheppard übergesehen hatten.

Sie brauchten nicht allzu weit zu gehen — über das Flüßchen, das die Stückchen Felseiland von der eigentlichen Insel trennte, dann vier Stunden durch Wald und Korkeichenhaine, bis sie hinter einer Palmengruppe das Nachmittagskonzert von der Terrasse des großen Hotels hörten.

„Der Alte wird sich nicht beklagen können", grinste Will Hughes zufrieden, als er seinen dritten Whisky einschenkte. „Ist ja schließlich hingekommen, wohin er wollte: nach Tenerife!"

Leute mit Vorzugskarten haben eben immer Glück . . .

Nächtliche Sternschau im November.

Von Dr. Rudolf Wegner.

Bei schönem Wetter begeben wir uns bei Monatsbeginn um etwa 9 Uhr abends in das Freie, um unsere Sternbeobachtungen anzustellen. Um Monatsmitte erscheint uns der Sternhimmel in derselben Stellung wie in den ersten Tagen des November bereits um 8 und Ende des Monats schon um 7 Uhr abends.

Norden.

Der Große Bär steigt jetzt langsam aufwärts, und zwar fährt er als Wagen rückwärts, voran der Wagenkasten und hinterher die Deichsel. Ganz nahe beim mittelsten Deichselstern steht ein Sternchen fünfter Größe, das den Namen „Reiterlein" führt. Zwischen dem Großen Bären und der Milchstraße leuchtet der Polarstern (im Fernrohr ein Doppelstern) im Kleinen Bären, der vom Drachen umwunden wird. Etwa im Zenit strahlt in der Milchstraße die Kassiopeia, die einem großen lateinischen W ähnelt. Im Jahre 1572 erschien hier ein sogenannter neuer Stern, der alle anderen überstrahlte und nach 17 Monaten für das freie Auge verschwand.

Osten.

Die schönsten Wintersternbilder sind aufgegangen. In Horizontnähe erglänzt Orion; seine beiden Sterne erster Größe heißen Beteigeuze (oben links) und Rigel (unten rechts), ersterer liegt an der Schulter, letzterer am Fuße des Orion. In der Mitte des Sternbildes stehen drei Sterne zweiter Größe nebeneinander, man nennt sie den Gürtel oder „Jakobsstab". Links oberhalb vom Orion, auf der anderen Seite der Milchstraße, finden wir das Tierkreisbild der Zwillinge mit den Sternen Kastor, zweiter Größe, und Pollux, erster Größe. Nordwestlich vom Orion trifft man den Stier mit dem Sternhaufen der Hyaden und der bekannten Plejaden. Der Stern erster Größe im Stier führt den Namen Aldebaran; er ist von der Erde 57 Lichtjahre entfernt (10 Billionen Kilometer mal 57). Weiter hinauf sehen wir in und an der Milchstraße die Sternbilder Fuhrmann mit dem Stern erster Größer Kapella und den Perseus mit zwei Sternen zweiter Größe, von denen der südlichere, namens Algol (d. h. Teufelshaupt), veränderlich ist und sein Licht zwischen der zweiten und vierten Größe wechselt. Die Veränderlichkeit rührt von einem Begleiter her, der ihn alle 69 Stunden bedeckt. Im Südosten verläuft am Horizont das langgestreckte Bild des Eridanus.

Süden.

Etwa im Meridian steht unterhalb der Kassiopeia der westliche Teil der Andromeda; ihre hellen Sterne liegen in einer leicht gekrümmten Linie. Über ihrer Mitte lagert ein mit bloßem Auge erkennbares Nebelfleckchen; es ist ein großer Spiralnebel, der von uns einen Abstand von annähernd einer Million Lichtjahren hat. Rechts von Andromeda fällt ein großes Sternviereck auf, es nimmt den Hauptteil des Sternbildes Pegasus ein. An dieses Viereck hängen sich rechts oben und unten zwei Sternbogen an, die ineinander übergehen. Im Südsüdosten ist der Walfisch aufzusuchen, dessen hellster Stern den Namen Menkar führt; er liegt an der Nase des Walfisches, auf den Stier zu. Tief im Südsüdwesten funkelt der Stern erster Größe Fomalhaut, der von uns 27 Lichtjahre absteht und in jeder Sekunde sich um etwa 6 Kilometer entfernt. Zwischen dem Pegasus und dem Horizont sind nach Südwesten hin die Tierkreisbilder Wassermann und Steinbock aufzusuchen.

Westen.

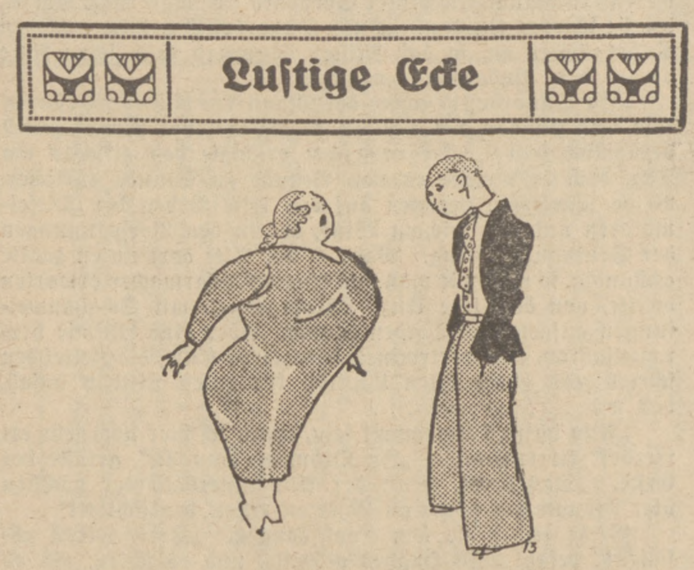
In der Milchstraße macht sich ein großes, gleichschenkliges Sterndreieck bemerkbar, gebildet von den Sternen erster Größe Deneb im Schwan, Wega in der Leier und im Süden Atair im Adler. Die ersten Sterne stehen an der Grundlinie des Dreiecks, Atair an der Spitze. Wega ist 26 Lichtjahre entfernt- Deneb sogar 650 und Atair 16. Im Westnordwesten dehnt sich der Herkules aus, der sich zum Untergange rüstet. Rechts vom Nordwestpunkte sind die nördlichsten Sterne des Bootes aufzusuchen.

In der Zeit vom 13. bis 15. November treten periodische Sternschnuppenfälle, die sogenannten „Leoniden", auf, welche scheinbar von dem Sternviereck über dem hellen Stern Regulus im Löwen ausgehen. Dieses Sternviereck geht Mitte des Monats etwa um ½12 Uhr nachts auf.

Sonne, Mond und Planeten.

Am 23. November tritt die Sonne in das Zeichen des Schützen oder durchläuft den 240. Grad ihrer scheinbaren Bahn. Das Sternbild des Schützen beginnt aber aus gewissen Gründen erst beim 266. Grad der Ekliptik oder Sonnenbahn. Am 4. November haben wir erstes Mondviertel, am 10. Vollmond, am 18. letztes Viertel und am 26. Neumond. Von den Planeten ist Merkur am Morgenhimmel sichtbar, vom 21. ab bleibt er unseren Augen verborgen. In den ersten Tagen des November erscheint er kurz nach 5 Uhr über dem Horizont und kann etwa 50 Minuten lang gesehen werden. Venus erglänzt beim Monatsbeginn von etwa 21 Uhr ab am östlichen Morgenhimmel und ist gegen 4 Stunden lang zu beobachten; ihre Sichtbarkeit nimmt im Laufe des Monats noch langsam auf 4 Stunden zu. Mars leuchtet am südwestlichen Abendhimmel. Vom Auftauchen in der Dämmerung ab ist er anfangs 1½ Stunden, schließlich 2 Stunden lang zu sehen. Der große Planet Jupiter bleibt unsichtbar. Der ringgeschmückte Saturn kann vom Auftauchen in der Abenddämmerung ab gesehen werden. Anfang November geht er um 0.45 Uhr unter, am Monatsende verschwindet er schon gegen 23 Uhr. Der Planet hat einen mittleren Sonnenabstand von 1424 Millionen Kilometern, umkreist die Sonne in 29½ Jahren und wird von 10 Monden, deren größter den Namen Titan führt, umgeben.

Lustige Ecke



„Denke dir nur, der freche Kerl versuchte seinen Arm um meine Taille zu legen!"

„Na, es gelang ihm wohl nicht?"

Verantwortlicher Redakteur: Marian Hepke; gedruckt und herausgegeben von A. Dittmann T. z. o. p., beide in Bromberg.